

Bettinger, Patrick

Wissenschaftlicher Nachwuchs als Gestalter von Lern- und Bildungsprozessen: Eine arbeitsweltbezogene Perspektive

Aßmann, Sandra [Hrsg.]; Bettinger, Patrick [Hrsg.]; Bücker, Diana [Hrsg.]; Hofhues, Sandra [Hrsg.]; Lucke, Ulrike [Hrsg.]; Schiefner-Rohs, Mandy [Hrsg.]; Schramm, Christin [Hrsg.]; Schumann, Marlen [Hrsg.]; van Treeck, Timo [Hrsg.]: *Lern- und Bildungsprozesse gestalten. Junges Forum Medien und Hochschulentwicklung (JFMH13)*. Münster ; New York : Waxmann 2016, S. 283-293. - (Medien in der Wissenschaft; 70)



Quellenangabe/ Reference:

Bettinger, Patrick: Wissenschaftlicher Nachwuchs als Gestalter von Lern- und Bildungsprozessen: Eine arbeitsweltbezogene Perspektive - In: Aßmann, Sandra [Hrsg.]; Bettinger, Patrick [Hrsg.]; Bücker, Diana [Hrsg.]; Hofhues, Sandra [Hrsg.]; Lucke, Ulrike [Hrsg.]; Schiefner-Rohs, Mandy [Hrsg.]; Schramm, Christin [Hrsg.]; Schumann, Marlen [Hrsg.]; van Treeck, Timo [Hrsg.]: *Lern- und Bildungsprozesse gestalten. Junges Forum Medien und Hochschulentwicklung (JFMH13)*. Münster ; New York : Waxmann 2016, S. 283-293 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-168541 - DOI: 10.25656/01:16854

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-168541>

<https://doi.org/10.25656/01:16854>

in Kooperation mit / in cooperation with:



WAXMANN
www.waxmann.com

<http://www.waxmann.com>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft



S. Aßmann, P. Bettinger, D. Bücker
S. Hofhues, U. Lucke, M. Schiefner-Rohs, C. Schramm
M. Schumann, T. van Treeck (Hrsg.)

Lern- und Bildungs- prozesse gestalten

Junges Forum Medien und
Hochschulentwicklung (JFMH13)

Sandra Abmann, Patrick Bettinger, Diana Bucker,
Sandra Hofhues, Ulrike Lucke, Mandy Schiefner-Rohs,
Christin Schramm, Marlen Schumann und Timo van Treeck (Hrsg.)

Lern- und Bildungsprozesse gestalten

Junges Forum Medien und Hochschulentwicklung (JFMH13)



Waxmann 2016
Münster • New York

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Medien in der Wissenschaft, Band 70

ISSN 1434-3436

Print-ISBN 978-3-8309-3397-7

E-Book-ISBN 978-3-8309-8397-2

© Waxmann Verlag GmbH, 2016

Postfach 8603, 48046 Münster

www.waxmann.com

info@waxmann.com

Umschlaggestaltung: Pleßmann Kommunikationsdesign, Ascheberg

Druck: Hubert & Co., Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier, säurefrei gemäß ISO 9706



Printed in Germany

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.
Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages
in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer
Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Inhalt

<i>Sandra Aßmann, Patrick Bettinger, Diana Bücken, Sandra Hofhues, Ulrike Lucke, Mandy Schiefner-Rohs, Christin Schramm, Marlen Schumann & Timo van Treeck</i> Editorial	9
Expertinnen- und Expertenbeiträge	15
<i>Interview mit Gabi Reinmann</i> Entwicklungsorientierte Bildungsforschung: Perspektiven für Doktorandinnen und Doktoranden	17
<i>Interview mit Julia Steinhausen</i> Individuelle Bildungsprozesse gestalten: Der Nutzen von Mentoring-Programmen für (angehende) Doktorandinnen	23
<i>Interview mit Johannes Wildt</i> Die Verbindung von Forschung und Praxis in der Bildungspolitik	31
<i>Interview mit Susanne Zank</i> Lernprozesse während der Promotion gestalten: Der Nutzen von Graduiertenschulen	37
<i>Thomas Köhler</i> Forschungserfahrung für den wissenschaftlichen Nachwuchs: Das strukturierte internationale Promotionsprogramm „Education & Technology“	43
<i>Ulrich Teichler</i> Der Weg vor und nach der Promotion in Deutschland – per aspera ad astra?	61

Lernen im Format der Wissenschaft 79

Franka Grünewald

Extraktion semantischer Informationen aus Web 2.0-Daten im
Kontext von E-Lectures 81

Andrea Gumpert

Lernen mit E-Portfolios: Selbstreflexionsfähigkeit als
zentrales Kompetenzziel 91

Claudia Grüner

Das Phänomen *Lurking* im Fernstudium. Überlegungen zu
einem Dissertationsvorhaben 101

Maria Haberland

Konzepte und Technologien für die Entwicklung innovativer
Suchfunktionen und Empfehlungssysteme im E-Learning 113

Alexander Martin

Entwicklung und Durchführung einer Lehrerfortbildung zur
Förderung medienerzieherischer Kompetenz 123

Eva Kleß

„Reicht es nicht, Texte zur Verfügung zu stellen?“ Die Rolle
der Lehrenden beim begleiteten Selbststudium 133

Daniela Fleuren

Open MINT Labs – Mit virtuellen Laboren zu höherem
Lernerfolg 141

Anett Hübner & Julia Glade

Blended Learning mittels Peer-Ansatz – Ein Lehr-Lern-
Angebot von Studierenden für Studierende 151

Susanne Schwarz, Simone Tschirpke & Verena Henkel

Peer-Tutoring als hochschuldidaktische Methode an der
Europa-Universität Viadrina 163

<i>Ina Biederbeck</i> Kooperatives Lernen in studentischen Großgruppen als Strategie zur Vorbereitung auf Prüfungsleistungen – ein Praxiskonzept.....	173
<i>Susanne Gnädig & Christopher Musick</i> Videobasierte Weiterbildung zur Entwicklung professioneller Reflexionskompetenz von Hochschullehrenden.....	183
<i>Tobias Zenker</i> Studentische E-Tutorinnen und E-Tutoren qualifizieren. Problemfeld Studierenden-Lehrenden-Kommunikation oder: „Wenn das Küken mehr weiß als das Huhn“.....	193
<i>Maria Flück & Thorsten Junge</i> Gruppenarbeiten und Peer-Review-Verfahren in der online- basierten Fernlehre.....	205
<i>Mareike Beuße, Thomas Czerwionka & Oliver Tacke</i> „Also es gibt auf jeden Fall Sachen, die ich nur bei mir lassen würde.“ – Herausforderungen der öffentlichen Lehrportfolio- nutzung an der TU Braunschweig.....	217
<i>Alexander Henning Knoth</i> Wahlverwandtschaften? Vom E-Portfolio zum Social Academia Network.....	227
<i>Michaela Gerds & Karin Reiber</i> Evaluation als sinnstiftende Qualitätsentwicklung.....	239
<i>Carolin Niethammer & Ines Koglin-Heß</i> Begleitung von curricularen Entwicklungsprozessen – Professionelles Handeln im Spannungsfeld der Hochschulstrukturen.....	247

Urte Böhm & Angela Weißköppel

Explorative Annäherungen: Reflexionen zur
Professionalisierung zwischen Hochschuldidaktik und
Hochschulentwicklung..... 255

**Perspektiven des Teams der Herausgeberinnen und
Herausgeber..... 267**

*Miriam Barnat, Anne Cornelia Kenneweg, Peter Salden,
Christin Schramm & Marlen Schumann*

Das ‚Junge Forum‘ als Format der Nachwuchsförderung.
Ein Beitrag zu Professionalisierung, Netzwerkbildung und
kooperativem Lernen 269

Patrick Bettinger

Wissenschaftlicher Nachwuchs als Gestalter von Lern- und
Bildungsprozessen: Eine arbeitsweltbezogene Perspektive 283

Mandy Schiefner-Rohs

Gestaltung von Lern- und Bildungsprozessen zur
Nachwuchsförderung – Bildung durch Wissenschaft als
Brückenschlag zwischen Wissenschaft und Third Space?..... 295

Autorinnen und Autoren..... 307

Wissenschaftlicher Nachwuchs als Gestalter von Lern- und Bildungsprozessen: Eine arbeitsweltbezogene Perspektive

Zusammenfassung

Die Frage nach den Konsequenzen der Erosion von Grenzen in Bezug auf das Verhältnis von Arbeit und Leben ist für den Bereich der Hochschulen und Universitäten von hoher Relevanz. Veränderte Rahmenbedingungen verlangen den Akteurinnen und Akteuren Flexibilität und konkrete Bewältigungsstrategien ab. Vor diesem Hintergrund fokussiert der Beitrag die alltäglichen Anforderungen und Arbeitsbedingungen des wissenschaftlichen Nachwuchses und fragt nach der Bedeutung dieser Erkenntnisse hinsichtlich der Gestaltung von Lern- und Bildungsprozessen.

1 Entgrenzung: Einleitende Bemerkungen zu einem weiten Begriff

Die Versuche, heutige Arbeitswelten deskriptiv zu erfassen und signifikante Merkmale herauszustellen, verweisen häufig auf den Begriff der „Entgrenzung“ (vgl. z.B. Jurczyk, Schier, Szymenderski, Lange & Voß, 2009; von Streit, 2011). Allgemein gesprochen kommt es bei Entgrenzungsprozessen dazu, dass „soziale Strukturen der regulierenden Begrenzung von sozialen Vorgängen ganz oder partiell erodieren bzw. bewußt aufgelöst werden“ (Voß, 1998, S. 474). Die Vielschichtigkeit des Begriffs erfordert jedoch nähere Erläuterungen und eine definitorische Schärfung, welche nachfolgend vorgenommen wird.

Wenn Voß (ebd.) sich auf die „Entgrenzung von Arbeit und Arbeitskraft“ bezieht, beschreibt er einen grundlegenden sozioökonomischen Wandel, welcher in Folge fortschreitender Prozesse reflexiver Modernisierung (Beck, Giddens & Lash, 1996; Beck & Lau, 2004) auftritt und alle gesellschaftlichen Ebenen betrifft. Dieser Vorgang erstreckt sich demnach auf die Dimensionen Zeit, Raum, Technik, Sozialorganisation, Arbeitsinhalt und Qualifikation sowie Sinn und Motivation (Voß, 1998, S. 474f.). Im Zuge dieser Veränderungen kommt es zur Subjektivierung von Arbeit, welche unter dem Schlagwort des „Arbeits-

kraftunternehmers“ (Voß & Pongratz, 1998) diskutiert wird. Dieser Typus zeichnet sich im Kern durch erhöhte Selbstorganisationsanforderungen und zunehmende Eigenverantwortung aus (ebd., S. 135). Spricht man hinsichtlich dieser Entwicklung von der „Entgrenzung von Arbeit und Leben“ (Gottschall & Voß, 2005), impliziert dies eine bestimmte Perspektive: Erwerbsarbeit wird nicht mehr als klar abgrenzbarer Bereich betrachtet, sondern bedarf, aufgrund der zunehmenden Verschmelzung mit anderen Bereichen alltäglicher Lebensführung, einer subjektorientierten Sicht (Voß, 1998, S. 473).

Diese Entwicklung macht auch vor dem Bildungsbereich nicht Halt. Universitäre Arbeitswelten sind einem deutlichem Wandel unterworfen, der in Zusammenhang mit gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen steht (Assenza, Gregor & Hampson, 2013). Auch wenn seit einiger Zeit die Ökonomisierung der Universitäten kontrovers diskutiert wird (Krijnen, Lorenz & Umlauf, 2011; Arbeitsgruppe Alternative Wirtschaftspolitik, 2011), kann davon ausgegangen werden, dass für diesen Bildungsbereich nicht vorbehaltlos eine betriebswirtschaftliche Logik gilt. Im Vergleich zu ‚klassischen‘ Wirtschaftsunternehmen weist der tertiäre Bildungssektor selbstverständlich Besonderheiten und Unterschiede auf. Dennoch – so die hier verfolgte These – lassen sich die Ansätze der Entgrenzung von Arbeit und Leben aufgrund struktureller Gemeinsamkeiten, besonders auf der Mikroebene individueller Arbeitswelten, auch auf diesen Bereich übertragen. So kann angenommen werden, dass der Wandel der Hochschullandschaft in den letzten Jahren als Entgrenzungsprozess entsprechend des Ansatzes von Voß (1998) bzw. Gottschall & Voß (2005) aufgefasst werden kann. Exemplarisch können für das universitäre Feld die Diskussionen um neue Lehr-Lernkulturen (Kirchhöfer, 2004 und 2005; Schneider, Szczyrba, Welbers & Wildt, 2009), die Konsequenzen des Bologna-Prozesses (z.B. Colin & Umlauf, 2011; Esdar & Gorges, 2012; Reuter, 2013), aber auch der in jüngster Vergangenheit vom BMBF initiierte ‚Qualitätspakt Lehre‘ oder das im Jahr 2007 in Kraft getretene Wissenschaftszeitvertragsgesetz genannt werden. All diese Entwicklungen können – auf je unterschiedliche Art und Weise – als Belege für die Auflösung sowie das Setzen von Grenzen aufgefasst werden.

Im Folgenden sollen diese Entwicklungen mit Blick auf den wissenschaftlichen Nachwuchs in Deutschland nachgezeichnet und kritisch in Bezug auf die Konsequenzen für die Gestaltung von Lern- und Bildungsprozessen hinterfragt werden. Anhand markanter Ergebnisse von Untersuchungen zum wissenschaftlichen Nachwuchs wird ein Bild entgrenzter Arbeitsbedingungen gezeichnet. Daran anknüpfend werden mögliche Folgeprobleme von Entgrenzungsprozessen und Konsequenzen diskutiert.

2 Zwei Seiten der Gestaltung von Lern- und Bildungsprozessen als Nachwuchsaufgabe

Ein Großteil der Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler ist im Berufsalltag neben Forschungstätigkeiten auch in die Lehre eingebunden. Darüber hinaus gilt es, die eigene Qualifikation in Form von Dissertation oder Habilitation voranzutreiben. Die Gestaltung von Lern- und Bildungsprozessen durch den wissenschaftlichen Nachwuchs betrifft damit zwei Seiten. Einerseits ist die Konzeption und Durchführung *studentischer Lern- und Bildungsprozesse* in Form von Lehrveranstaltungen Teil des Arbeitsalltags des wissenschaftlichen Nachwuchses, andererseits müssen auch *eigene Lern- und Bildungsprozesse* stetig vorangetrieben werden. Während die kontinuierliche eigene Weiterqualifikation die zwingende Voraussetzung für eine Karriere im Wissenschaftssystem darstellt, erscheint die erfolgreiche Bewältigung von Lehraufgaben weniger relevant.

Nachwuchswissenschaftler/innen agieren demnach in einem Spannungsfeld von potenziell konfligierenden Anforderungen (Esdar, Gorges & Wild, 2013; vgl. auch Wildt in diesem Band). Im Zweifelsfall führt dies zu einem Dilemma für junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler: Entscheiden sie sich für eine qualitativ hochwertige Lehre, leidet möglicherweise die eigene wissenschaftliche Karriere. Investieren sie viel Zeit in ihre eigene Forschung und Qualifikation, besteht die Gefahr, dass Lehraufgaben nicht mit der nötigen Sorgfalt wahrgenommen werden und Studierende die Leidtragenden sind. Während Lehrqualität an Universitäten lange Zeit lediglich randständig Beachtung fand, kam diesem Thema im Zuge des Bologna-Prozesses mehr Aufmerksamkeit zu (Esdar & Gorges, 2012, S. 100). Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler zeigen sich zwar insgesamt skeptisch gegenüber diesen Reformen, sind aber dennoch motiviert, ihre Lehre möglichst gut umzusetzen (ebd., S. 102ff.)

3 Einblicke in Arbeitswelten des wissenschaftlichen Nachwuchses

Im Sinne eines subjektorientierten Einblicks in die Arbeitswelten des wissenschaftlichen Nachwuchses wird im Folgenden dargelegt, inwiefern dieses Tätigkeitsfeld als entgrenzt bezeichnet werden kann. Hierzu beleuchtet der Beitrag die Rolle und das Tätigkeitsspektrum von Nachwuchswissenschaftler/innen auf Grundlage verschiedener Studien in diesem Feld. Vor diesem

Hintergrund wird schließlich diskutiert, welche Auswirkungen Entgrenzungsprozesse für die Gestaltung von Lern- und Bildungsprozessen haben können. Insbesondere wenn Entgrenzung Belastungen für die Beschäftigten nach sich zieht, bspw. in Form von Flexibilisierung der Arbeitszeit (Lenhardt & Priester, 2005) oder zunehmender Prekarisierung (Schier, Jurczyk & Szymanski, 2011), scheint die Voraussetzung für eine erfolgreiche Gestaltung von Lern- und Bildungsprozessen – sowohl im Sinne der eigenen beruflichen Weiterqualifikation des wissenschaftlichen Nachwuchses wie auch im Sinne von qualitativ hochwertiger Lehrveranstaltungen – gefährdet. Ob sich Entgrenzungstendenzen abzeichnen und welche Konsequenzen sich hieraus ergeben können, wird nachfolgend ausgehend von ausgewählten Charakteristika des Tätigkeitsbereichs von Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler untersucht.

3.1 Wissenschaftlicher Nachwuchs als Standbein der Universität

Ist vom wissenschaftlichen Nachwuchs die Rede, spricht man üblicherweise von promovierenden sowie promovierten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die noch keine Professur (abgesehen von Juniorprofessuren) innehaben. Im Durchschnitt schließt dieser ‚Nachwuchs‘ die Promotion mit 33 Jahren ab und habilitiert sich mit knapp 40 Jahren (Konsortium Bundesbericht Wissenschaftlicher Nachwuchs, 2013). Die Altersspanne dieser Personengruppe erstreckt sich – unter Annahme einer Promotionsdauer von fünf Jahren – somit über mehr als ein Jahrzehnt. Überdies zeigt sich die Bedeutung des wissenschaftlichen Nachwuchses für das deutsche Universitätssystem deutlich bei genauerer Betrachtung der Beschäftigungsstruktur: 87% des hauptberuflich wissenschaftlichen Personals sind unbefristet (17%) und befristet (68%) angestellte wissenschaftliche Mitarbeiter/innen oder Juniorprofessor/innen (2%). Lediglich 13% des wissenschaftlichen Personals machen Professor/innen mit W2- oder W3-Status aus. Besonders im internationalen Vergleich ist diese Verteilung bemerkenswert. So setzen sich die wissenschaftlich arbeitenden Beschäftigten in Frankreich, den USA oder England deutlich gleichmäßiger zusammen (ebd., S. 82). Zu Recht kann also behauptet werden, dass der wissenschaftliche Nachwuchs das zentrale Standbein hiesiger Universitäten ist. Universitäre Lehre wird zum größten Teil von dieser Personengruppe abgehalten, womit dem wissenschaftlichen Nachwuchs ein hoher Grad an Verantwortung bezüglich studentischer Lern- und Bildungsprozesse zukommt.

3.2 Charakteristika der Tätigkeiten

Um die Arbeitswelten des wissenschaftlichen Nachwuchses konkreter zu erfassen, wird im Folgenden ein genauerer Blick auf dessen Tätigkeitsspektrum geworfen. Fasst man Charakteristika der Tätigkeiten von jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern zusammen, kristallisieren sich vor allem die folgenden Merkmale heraus:

Hohe Anforderungen an Flexibilität und Anpassungsbereitschaft

Ein zentrales Merkmal der Tätigkeit als Nachwuchswissenschaftler/in besteht in hohen Flexibilitätsanforderungen (Jaksztat, Schindler & Briedis, 2010, S. 43). Diese beziehen sich auf ein vielfältiges Aufgabenspektrum im Berufsalltag, Bereitschaft zur Mehrarbeit, wechselnde soziale Kontexte sowie berufliche Mobilität. Im Regelfall sind Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler befristet angestellt und werden im Vergleich zur Privatwirtschaft schlecht bezahlt (Konsortium Bundesbericht Wissenschaftlicher Nachwuchs, 2013, S. 35). Als Konsequenz aus diesen Anforderungen resultiert häufig Unsicherheit in der Familienplanung (Jaksztat, Schindler & Briedis, 2010, S. 37f.).

Selbstbestimmtes Arbeiten – wenig Interdisziplinarität

Selbstbestimmung stellt für einen Großteil des wissenschaftlichen Nachwuchses den zentralsten Aspekt ihrer Arbeit dar und ist gleichzeitig ein wesentlicher Zufriedenheitsfaktor (ebd., S. 47f.). Ein Großteil der (promovierenden) Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler gibt an, selbstständig Entscheidungen bezüglich seiner Arbeit treffen zu können und Abläufe überwiegend selbst zu koordinieren (Jaksztat, Preßler & Briedis, 2012, S. 66). Der Arbeitsalltag wird zudem als fordernd und anspruchsvoll beschrieben, gleichzeitig würde nur selten überfachlich mit anderen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern zusammengearbeitet (Jaksztat et al., 2010, S. 47). Bemerkenswert erscheint dies vor dem Hintergrund, dass das wahrgenommene Kompetenzniveau der Befragten mit Unterschieden in den Arbeitskulturen zusammenhängt. Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler, die weniger an überfachlichen Kooperationen beteiligt sind und zudem wenig Feedback für ihre Arbeit erhalten, schätzen sich als weniger kompetent ein als solche, die häufig interdisziplinär agieren und viel Feedback erhalten (ebd., S. 51f.).

3.3 Problemfelder

Als Problemfelder können „die Aufstiegsmöglichkeiten, das Einkommen, die Möglichkeiten im Hinblick auf berufliche Weiterbildung sowie Work-Life-Balance und darunter speziell die Vereinbarkeit von Familie und Beruf“ (Konsortium Bundesbericht Wissenschaftlicher Nachwuchs, 2013, S. 34) identifiziert werden. Verbesserungsbedarf sehen viele Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler auch in der Betreuungssituation durch ihre Vorgesetzten. Von den Promovierenden, die als wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter angestellt sind, geben lediglich 51% an, dass sie zufrieden oder sehr zufrieden mit der Betreuungssituation sind (ebd., S. 233). Auch wird die Förderung durch Vorgesetzte als nicht ausreichend wahrgenommen (Jaksztat et al., 2010, S. 16).

Während viele Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler ihren Arbeitsalltag als herausfordernd empfinden, erhalten sie nur selten das gewünschte Feedback (ebd., S. 47). Im Hinblick auf Promovierende stellen Jaksztat, Preßler und Briedis (2012, S. 43) fest, dass insbesondere Beschäftigte an Lehrstühlen unzufrieden mit ihrer Betreuungssituation sind. Häufig wird die mangelhafte Netzwerkintegration als Grund für Unzufriedenheit angegeben (ebd., S. 44). Hinzu kommt, dass Personen in dieser Gruppe auch vergleichsweise wenig Zeit für ihre Promotion aufwenden können (ebd., S. 60). Dementsprechend merken Jaksztat et al. an, dass „gerade die Promotion als wissenschaftliche/r Mitarbeiter/in an einem Lehrstuhl somit die Fähigkeit [erfordert], mit der Beanspruchung durch nicht unmittelbar promotionsbezogene Aufgaben umzugehen“ (ebd., S. 61).

Das anforderungsreiche Arbeitsfeld von Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern birgt Risiken, die im schlimmsten Fall zu konkreten psychischen und physischen Beschwerden führen. Kahlert (2013, S. 164f.) stellt auf Basis mehrerer Untersuchungen diesbezüglich fest, dass „Konkurrenz, Vereinzelung, Arbeitsdruck, ausgedehnte Arbeitszeiten, mangelnde Strukturierung und [...] Unsicherheit bezüglich beruflicher Perspektiven“ – allesamt als Folgeerscheinungen von Entgrenzungsprozessen interpretierbar – für Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler zu einem gesundheitlichen Problem werden können.

3.4 Selbstorganisation als zentrale Herausforderung in mediatisierten Arbeitskulturen

Der Einsatz digitaler Medien in Forschung und Lehre gehört in der Wissenschaft zum Berufsalltag (Seiler Schiedt, 2013). Entgrenzung von Arbeit ist oftmals erst durch digitale und vernetzte Medien möglich, da zeitliche und räumliche Schranken aufgehoben werden. Auch neue Sozialformen des Arbeitens – wie kooperative und kollaborative Arbeitsformen – können in diesem Zusammenhang praktiziert werden. Flexibilitätsanforderungen als Entgrenzungsfolge und technischer Wandel können als aneinander gekoppelt gesehen werden (Müske, 2009). Medien können als „Katalysatoren oder Beschleuniger für Entwicklungen, die Grenzen überschreiten, durchlässig machen oder sogar aufheben“ (Klebl, 2006, S. 14) verstanden werden und somit Entgrenzungsprozesse vorantreiben. Andererseits ermöglichen digitale und vernetzte Medien durch raumzeitliche Entgrenzung gerade hinsichtlich ihrer Kommunikationsfunktion effektivere Anforderungsbewältigung in komplexer gewordenen Arbeitskontexten und können so helfen, möglichen entgrenzungsbedingten Problematiken zu begegnen. Um einen solchen produktiven Umgang mit Medien zu erreichen, bedarf es neben der entsprechenden Medien- und medienpädagogischen Kompetenz (Blömeke, 2005) der Fähigkeit, selbstorganisiert zu handeln. Die zunehmende Durchdringung der Arbeitswelten des wissenschaftlichen Nachwuchses mit digitalen und vernetzten Medien setzt damit in hohem Maße die Fähigkeit voraus, das eigene Handeln regulierend zu steuern und zu bestimmen, um die Potenziale auszuschöpfen (Reinmann, 2010).

In ihrer explorativen Untersuchung zur Nutzung digitaler Medien von Doktorandinnen und Doktoranden zeigen Hofhues und Schiefner-Rohs (2012), dass der Mehrwert digitaler Medien vor allem in erweiterten Kommunikationsmöglichkeiten gesehen wird (ebd., S. 319). Interessant erscheint, dass Nachwuchswissenschaftler/innen zwar angeben, bei Vernetzungsaktivitäten wenig unterstützt zu werden (Jaksztat et al., 2012, S. 42), hierfür aber die Potenziale, welche digitale Medien bieten, offenbar nicht komplett ausschöpfen. Darüber, welche Gründe hierfür ausschlaggebend sind und ob allein eine Stärkung der Selbstorganisationsfähigkeiten diesbezüglich Verbesserung bringen könnte, kann an dieser Stelle nur spekuliert werden.

4 Fazit: Herausforderungen der Gestaltung von Lern- und Bildungsprozessen unter entgrenzten Bedingungen

Entgrenzungsmerkmale im Tätigkeitsfeld von Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler verbergen sich hinter den Schlagworten ‚Projektarbeit‘, ‚Befristungskultur‘ sowie ‚hohe Flexibilitäts- und Mobilitätsanforderungen‘. Deutlich zeigt sich hierbei auch der ambivalente Charakter von Entgrenzungsprozessen: Mit hoher Zufriedenheit aufgrund der Möglichkeiten zur Selbstverwirklichung gehen Zukunftsängste aufgrund der schlechten Planbarkeit des eigenen Berufsweges sowie ungünstige Betreuungsverhältnisse einher. Diese Ergebnisse sprechen für die Annahme, dass Entgrenzungsprozesse nicht nur Gestaltungsspielräume erweitern, sondern auch Leistungsanforderungen steigern (Voß, 1998, S. 476). In diesem Zusammenhang nach wie vor gültig erscheint auch der Hinweis von Voß, dass Selbstorganisation als zentrale Anforderung für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer gesehen werden kann (ebd., S. 477).

In Anbetracht der dargestellten Lage des wissenschaftlichen Nachwuchses stellt sich die Frage, wie die Gestaltung von Lern- und Bildungsprozessen an Universitäten auf hohem Niveau gewährleistet werden kann. Berufliche Herausforderungen treten dem wissenschaftlichen Nachwuchs in vielerlei Gestalt gegenüber, sei es in Form ihrer eigenen Weiterqualifikation, dem Abhalten von Lehrveranstaltungen und der Betreuung von Studierenden, Forschungsaufgaben oder administrativen Tätigkeiten. Hinzu kommt die zumeist schlechte Planbarkeit der eigenen Karriere. Wann und warum Herausforderungen zu Überforderungen werden, kann an dieser Stelle nicht abschließend geklärt werden, da die betrachteten Studien nur sporadische Blicke auf gescheiterte Karrieren in der Wissenschaft werfen.

Bedenklich erscheint, dass 43% der von Jaksztat et al. (2012) befragten Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler bereits über einen Abbruch der Promotion nachgedacht haben und dies häufig mit einer zu hohen Arbeitsbelastung begründen. Besonders Personen mit Lehrverpflichtungen finden sich in dieser Gruppe wieder. Auf organisatorischer Ebene kann die Integration von Forschung und Lehre hier dazu beitragen, dass Synergieeffekte Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler entlasten und potenzielle Zielkonflikte minimieren (Esdar, Gorges & Wild, 2013, S. 34).

Die Stärkung der Selbstorganisationsfähigkeiten scheint demnach mehr denn je notwendig. Denkbar wären hierzu berufsbegleitende Mentoringprogramme oder auch Coachingmaßnahmen mit entsprechendem Schwerpunkt,

wie sie bereits im Gleichstellungsbereich erfolgreich praktiziert werden (vgl. auch Interview zu Mentoringprogrammen in diesem Band). Es erscheint darüber hinaus bedeutsam, die Situation des Nachwuchses in der Wissenschaft auch weiterhin empirisch zu untersuchen, zumal dem Berufsfeld Universität nach wie vor hohe Beliebtheit zuteil wird (Jaksztat et al., 2010, S. 55). Dabei kann die Berücksichtigung von Fachspezifika sowie von subjektiven Wahrnehmungen der Arbeitsverhältnisse weitere wertvolle Einsichten liefern. Wie die vorgestellten Untersuchungen zum wissenschaftlichen Nachwuchs zeigen, liegen teils gravierende disziplinäre Unterschiede vor, die jedoch in groß angelegten Panelstudien in ihrer Tragweite für die einzelnen Fachkulturen nicht eingeschätzt werden können. Über vertiefende Untersuchungen zu Arbeitspraktiken in entgrenzten Kontexten (vgl. z.B. von Streit, 2011) könnte ein differenzierteres Bild entstehen, das Bewältigungsstrategien von Beschäftigten im Feld des wissenschaftlichen Nachwuchses aufzeigt. Es wäre denkbar, diese Strategien als Modell für Präventions- oder Interventionsmaßnahmen heranzuziehen, um die Gefahr von Überlastung zu minimieren, wobei langfristig sicherlich eine Fokussierung auf die Ursachen einer solchen Problematik zielführender wäre.

Weiter kann gefolgert werden, dass Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler gut daran tun, sich zu organisieren und bildungspolitisch zu artikulieren. Interdisziplinäre Vernetzung sollte sich demnach nicht auf fachliche Aspekte beschränken, sondern auch dazu dienen, fachübergreifende Rahmen- und Arbeitsbedingungen zu thematisieren. Hierfür kann neben der engen Zusammenarbeit mit Akteurinnen und Akteuren aus der Bildungspolitik ein lösungsorientierter und interdisziplinärer Diskurs innerhalb der Gruppe des wissenschaftlichen Nachwuchses helfen (vgl. z.B. Schiefner-Rohs, Aßmann & Hofhues, 2014). Ein solches Bestreben verlangt danach, aktuelle Entwicklungen im Hochschulbereich im Blick zu behalten und kritisch zu hinterfragen. Denn eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen des wissenschaftlichen Nachwuchses betrifft nicht nur diese selbst, sondern kann in Form von guter Lehre auch dazu beitragen, die Qualität von Lern- und Bildungsprozessen auf Studierendenseite sicher zu stellen.

Literatur

- Arbeitsgruppe Alternative Wirtschaftspolitik (2011). *Memorandum 2011. Strategien gegen Schuldenbremse, Exportwahn und Eurochaos*. Köln: PapyRossa.
- Assenza, G., Gregor, K. & Hampson, G.P.H. (2013). Education in the 21st century – towards a „University of the Future“. In A. Pappmehl & H.J. Tümmers (Hrsg.). *Die*

- Arbeitswelt im 21. Jahrhundert. Herausforderungen, Perspektiven, Lösungsansätze* (S. 95–105). Wiesbaden: Springer Gabler.
- Beck, U., Giddens, A. & Lash, S. (Hrsg.) (1996). *Reflexive Modernisierung. Eine Kontroverse*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Beck, U. & Lau, C. (Hrsg.) (2004). *Entgrenzung und Entscheidung. Was ist neu an der Theorie reflexiver Modernisierung?* Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Blömeke, S. (2005). Medienpädagogische Kompetenz. Theoretische Grundlagen und erste empirische Befunde. In A. Frey, R.S. Jäger & U. Renold (Hrsg.), *Kompetenzdiagnostik – Theorien und Methoden zur Erfassung und Bewertung von beruflichen Kompetenzen* (S. 76–97). Landau: Empirische Pädagogik.
- Colin, N. & Umlauf, J. (2011). Exzellenz im Spannungsfeld symbolischen oder ökonomischen Kapitals. Die Bologna-Reform – Symptom eines Paradigmenwechsels? In C. Krijnen, C. Lorenz & J. Umlauf (Hrsg.), *Wahrheit oder Gewinn? Über die Ökonomisierung von Universität und Wissenschaft* (S. 67–81). Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Esdar, W. & Gorges, J. (2012). Ist Bologna angekommen? Nachwuchswissenschaftler/innen und die Umsetzung der Studienreform an deutschen Universitäten. In F.G. Becker, G. Krücken & E. Wild (Hrsg.), *Gute Lehre in der Hochschule. Wirkungen von Anreizen, Kontextbedingungen und Reformen* (S. 99–114). Bielefeld: W. Bertelsmann.
- Esdar, W., Gorges, J. & Wild, E. (2013). Synergieeffekte und Ressourcenkonflikte von Forschung & Lehre auf dem Weg zur Professur. *Zeitschrift für Hochschulentwicklung*, 8 (3), 29–41.
- Gottschall, K. & Voß, G.G. (Hrsg., 2005). *Entgrenzung von Arbeit und Leben. Zum Wandel der Beziehung von Erwerbstätigkeit und Privatsphäre im Alltag*. 2. Aufl., München und Mering: Rainer Hampp.
- Hofhues, S. & Schiefner-Rohs, M. (2012). Doktorandenausbildung zwischen Selbstorganisation und Vernetzung: zur Bedeutung digitaler sozialer Medien. In G. Csanyi, F. Reichl & A. Steiner (Hrsg.), *Digitale Medien – Werkzeuge für exzellente Forschung und Lehre* (S. 313–323). Münster: Waxmann.
- Jaksztat, S., Schindler, N. & Briedis, K. (2010). Wissenschaftliche Karrieren. In *Beschäftigungsbedingungen, berufliche Orientierungen und Kompetenzen des wissenschaftlichen Nachwuchses*. HIS: Forum Hochschule 14.
- Jaksztat, S., Preßler, N. & Briedis, K. (2012). *Promotionen im Fokus. Promotions- und Arbeitsbedingungen Promovierender im Vergleich*. HIS: Forum Hochschule 15.
- Jurczyk, K., Schier, M., Szymenderski, P., Lange, A. & Voß, G.G. (2009). *Entgrenzte Arbeit, entgrenzte Familie. Grenzmanagement im Alltag als neue Herausforderung* (Forschung aus der Hans-Böckler-Stiftung). Berlin: Edition Sigma.
- Kahlert, H. (2013). *Riskante Karrieren. Wissenschaftlicher Nachwuchs im Spiegel der Forschung*. Opladen: Budrich.
- Kirchhöfer, D. (2004). *Lernkultur Kompetenzentwicklung. Begriffliche Grundlagen*. Berlin: Arbeitsgemeinschaft Betriebliche Weiterbildungsforschung e.V., Projekt Qualifikations-Entwicklungs-Management.
- Kirchhöfer, D. (2005). *Grenzen der Entgrenzung. Lernkultur in der Veränderung*. Frankfurt am Main: Peter Lang.

- Klebl, M. (2006). Entgrenzung durch Medien: Internationalisierungsprozesse als Rahmenbedingung der Mediendidaktik. *MedienPädagogik*, 05.07.2006. Online verfügbar: <http://www.medienpaed.com/Documents/medienpaed/2006/klebl0607.pdf> [29.07.2014]
- Konsortium Bundesbericht Wissenschaftlicher Nachwuchs (2013). *Bundesbericht Wissenschaftlicher Nachwuchs 2013. Statistische Daten und Forschungsbefunde zu Promovierenden und Promovierten in Deutschland*. Bielefeld: W. Bertelsmann.
- Krijnen, C., Lorenz, C. & Umlauf, J. (Hrsg.) (2011). *Wahrheit oder Gewinn. Über die Ökonomisierung von Universität und Wissenschaft*. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Lenhardt, U. & Priester, K. (2005). Flexibilisierung – Intensivierung – Entgrenzung: Wandel der Arbeitsbedingungen und Gesundheit. *WSI Mitteilungen*, 9, 491–497.
- Müske, J. (2009). Flexibilisierung als Entgrenzung. Technisierungsprozesse und die Veränderung von gewerblicher Arbeit. In G. Herlyn, J. Müske, K. Schönberger & O. Sutter (Hrsg.), *Arbeit und Nicht-Arbeit. Entgrenzungen und Begrenzungen von Lebensbereichen und Praxen* (S. 51–66). München und Mering: Rainer Hampp.
- Reinmann, G. (2010). Selbstorganisation auf dem Prüfstand: Das Web 2.0 und seine Grenzen(losigkeit). In K.-U. Hugger & M. Walber (Hrsg.), *Digitale Lernwelten. Konzepte, Beispiele und Perspektiven* (S. 75–89). Wiesbaden: VS.
- Reuter, L.R. (2013). Das Hochschulsystem in Deutschland. Beobachtungen und Befunde zur Umsetzung des Bologna-Prozesses. In H. Döbert & M.S. Szymanski (Hrsg.), *Übergänge in die Hochschule und aus der Hochschule in den Arbeitsmarkt. Chancen, Probleme, Verläufe unter den Bedingungen der Studienstrukturformen in Deutschland und Polen* (S. 23–52). Münster: Waxmann.
- Schiefer-Rohs, M., Abmann, S. & Hofhues, S. (2014). Nachwuchs früh beteiligen: Formen der Nachwuchsförderung in der Sektion Medienpädagogik. *Erziehungswissenschaft. Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE)*, 48, 92–93.
- Schier, M., Jurczyk, K. & Szymanski, P. (2011). Entgrenzung von Arbeit und Familie – mehr als Prekarisierung. *WSI Mitteilungen*, 8, 402–408.
- Schneider, R., Szczyrba, B., Welbers, U. & Wildt, J. (Hrsg.) (2009), *Wandel der Lehr- und Lernkulturen*. Bielefeld: W. Bertelsmann.
- Seiler Schiedt, E. (2013). Digitale Medien als Brücken zwischen Forschung und Lehre: Wie unterstützen Informations- und Kommunikationstechnologien die Forschungsuniversität? In C. Bremer & D. Krömker (Hrsg.), *E-Learning zwischen Vision und Alltag. Zum Stand der Dinge* (S. 266–276). Münster: Waxmann.
- Streit, A. von (2011). *Entgrenzter Alltag – Arbeiten ohne Grenzen? Das Internet und die raum-zeitlichen Organisationsstrategien von Wissensarbeitern*. Bielefeld: transcript.
- Voß, G.G. (1998). Die Entgrenzung von Arbeit und Arbeitskraft. Eine subjektorientierte Interpretation des Wandels der Arbeit. *Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung*, 31, 473–487.
- Voß, G.G. & Pongratz, H.J. (1998). Der Arbeitskraftunternehmer. Eine neue Grundform der Ware Arbeitskraft? *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 50 (1), 131–158.